

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 5-6 [i.e. 6] (1943-1944)  
**Heft:** 1-2

**Artikel:** Fyrabig uf der Place Perds-Temps  
**Autor:** Rogivue-Waser, Emmy  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-180110>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Médor, wie jede luusig Hofhund im Kanton Gämf. Wer sött en früsch us Tüütschland importiert ha, won er doch i Plan les Ouates uf d Wält cho ischt? Und wie sött er tüütsch verschta, wo me doch nie anders als uf französisch mit em gredt hät. Das alles trummelet wie mit Hämmer uf em Herr Pitteloud siis Gmüet los. Langsam faat er a erchänne, daß iim käis Türli mee offe bliibt, weder en eerevolle Verzicht. Er mues sogar froo sii, daß me nüd iin für de Schelm alueget. Und no mee froo, wänn s nüd uschunnt, daß er so fliißig tüütsch gleert hät . . . für nüt und abernüt.

Jetzt suecht er schiints wieder en Occasion. Aber i glaube, dasmal kän Hund, sondern bloß e riichi Frau. Ob er dere z lieb wider e Schpraach leere mues, wüssed mer läider nonig.

Albert Jakob Welti.

### **Fyrabig uf der Place Perds-Temps.**

Wüssed r, wo d Place Perds-Temps ist? Si chönt i jedem wattländische Stettli am Léman sy und syn Name ist egetli Näbedsach. s eint oder s ander vo dene zauberhaft schöne Stettli käned er ja: si liged ali a dem unverglychlig glänzige See, händ alti ängi Gäßli und Gasse, heimelige Plätz mit gschwätzige Brüene, verwuntscheni Gärtli, wo s eim tunkt, d Zyt seigi stile gstande und si tüegi en hundertjährige Dornröslischlaf . . . Und hinder dene Gärtli gmögigi alti Hüser mit churzwylige Gible und Tächere. Si passed i die Landschaft ine, die Hüser und Chile, ghöred wie d Bäum drzue und sind wie die useren use gwachse, sind wie d Natur sälber so alt und ächt und nüd dur Mäntschehand verdorbe. Und Blueme, vill Blueme i dene traumhafte Gärtli, a de Feistere und uf de Brüene, will d Lüüt, wo da wonid, heiteri und unschwerti Mäntsche sind, wo Freud am Schöne und en ursprüngliche Sinn derfür händ.

I dr schmale grand'rue fintst alls, was s zum läbe bruucht und erst rächt zum sterbe . . . Und es tunkt di, s wär eim wohl da zum läbe und s würd eim liecht z sterbe und uszrue uf em stile Fridhof näbed dr fast tuusigjährige Chile zue . . . Und gwüß stahd dänn neime, am andere Aend vo dr grand'rue, e stolzes historisches Schloß, s Wahrzeiche vom Stettli, mit eme bäumige Turm und ticke Muure, mit eme chüele pflasterete Burghof . . .

Fast i jedem zweite Lädeli händ s antiquités feil, und dänn hät s under dem alte Grümpel vo Zinntällere und Chupferchessi sicher au schöns alts Porzellan, und i de andere boutiques, wo kei antiquités z ha sind, git s moderni Koppe vu dem Porzellan: es ist eben e Jahrhundert alti lokali Industry: jetz hani eu aber s Rätselrate scho fast z liecht gmacht! Im Schloß ist syt e paar

Jahre us eme Privathus e prächtigi Sammlig z gseh vu dem Porzellan: Kafitäbli so wunderfyn wie Oepfelbluest und Theekäntli zart wie Märliblueme. Du chunst chuun gnueg über z stuune und z bewundere!

Ussen a de Ringmuure-Ueberreste faht gly die grünen und gääl Wält vu Wise, Aecheren und Räßbergen a, wie by jedem andere Wattländer Stettli am See au, dänn es ist en klassische Bode bsunders für de Wy. Es ist eben au e bsunderi Sune, e toppleti Sune, die Wattländer Wy-Sune, wien ire groß Dichter, de Ramuz, meh als eimal gschribe hät, topplet, will si nüd nu us eme fast aliwyl heitere Himel oben abe schynt, — will si au vun unen uf, als Abglanz und Widerschy usem Wasser, en unerhörte Chraft- und Wärmispänder ist. —

Also i dem Stettli, won e Place Perds-Temps hät, wie si jedes ander Wattländer Stettli au chönt ha, bin ich amene linde Maienabig vor drü Jahre uf eme Bänkli under de Platane gsässe, und han uf my besser Helfti gwartet, wo wichtigi Brief uf d Post bbracht hät. Mr sind nüd öppe i de Ferie gsy! Wie und worumm mir aber usgrächnet in öisers lieb Wattland abe cho sind und zwar unfreiwillig und schier vu einer Stund uf die ander, das chan ich eu nüd verate.

Uf em Platz sind Chilbibude und -Wäge gstande, e malerisches Durenand. Us eim hät en Luutsprächer tönt, und Soldate sind i dr Nöchi gsy und händ uf de Spatnachrichtedienst vu Sottens gwartet. Und natürli händ s öppen echly probiert abzändige oder z nöchberle im Verbywäg: so jungi und netti Pürschli und drzue im Soldategwand und amene Maienabig! „Bonsoir, Mademoiselle, vous n'avez pas froid?“ oder „Il fait bien beau ce soir, Mademoiselle. . .“ Es ist mr gar nüd gsy ums Spröchle und grad vill Echo händ s vu mir nüd übercho. Ich ha mi is schattigst Eggli vum stillste Bänkli verzoge; sälte han ich de Widerspruch vum Läbe so tüüf und schmerzlich empfunde wie am säben Abig: uf dr einte Syte d Schönheit vu dere eimalige Landschaft am Gämfersee — syt myner Lausanner Pensionszyt han ich imer wider nach ere Heiweh gha, nach dere Landschaft mit irem Lüchte und ire scharmante und liechtblüetige Mäntsche — dänn d Juged und d Läbesfreud vun öise tapfere Soldate; — uf dr andere Syte, änet dr Gränze, de Chrieg mit sym ganze Widersinn, mit Not und Tod vu jungem Läbe und alem Schöne. Uf dr einte Syte d Budestadt under de Platane mit Rytschuel und Chilbimusik als Gipfel vu sorgloser Läbeslust und Läbesbejahig; uf dr andere Syte de Luutsprächer, wo die neuiste Nachrichte vu de Chriegsschauplätze schonigslos i die ussedure so fridlich Maienacht gschlüderet hät. — Ich ha stumm und uf-gwüelt übereglueget über de groß See is verdunklet Land, und d Savoyer Berg hämer kei Antwort ggä, und keis Sterndli hät früntli gglitzeret . . . Ich han de Chopf dreht gäge Sunenunder-

gang, zur schwarze, pächschwarze Jura-Silhouette: det äne täublet d Höll vum Chrieg, det äne verblüetid, z Dünnkirche, tuusigi vu junge Mäntscheläbe . . . Und mir chönd nüd hälfe. Herrgott, was chömer tue?



Nyon

Was chömer tue? Nüd vill, s ist wahr — und doch! Und die Besten im Land händ s scho gsäit; aber mr törfed s imer wider usspräche, daß mr s nüd vergässed: dr Abbé Joseph Bovet hät, im letschte Herbst, amene gfreute Heimetabig z Fryburg, so lieb — vill z guet (das mir Tütschschwyzer händ müese rot werde über so vill unverdients Lob), als Suisse romand über d Suisse alémanique greddt, — und will r en ächte Mäntsch ist, hät mr gspürt, wie s em us em Herze cho ist. s mag sy — de gmüet- und tämperamäntvoll Chorherr hät s gsäit — das de Tütschschwyzer i dr Kunst, i dr Musik, vilicht au uf andere Gebiete, zimpli gwüssehaft und zueverlässig schaffet; — aber händ mir e Place Perds-Temps? Törfed mir mit guetem Gwüsse au nu es

Stündli Zyt verlüüre, verbumble, fulänze uf eme Bänkli under de Platane? Hämer nüd es ebigs Gstrütt und Gjast? D Mane mit Gäld verdiene, wäg dr Ggariere, wäg dr „Mission“, d Fraue mit Usebutze und Gomfi mache i dr schönste Jahreszyt, de ganz Sumer dur? Und wänn materiell dänn imer ales rächt tip-top ist und nienet es Stäubli ume lyt — chunt nüd über so vill Bitryb und Gschäftigkeit mängsmal s Gmüet e chly z churz? Und sött nüd d Bildig vum Herz, für öis und öiseri Chinde, s wichtigst Zyl sy? Vo de Wältsche wämer lehre, wämer anëh, was is fehlt; si vun öis und mir vun ine, von öisere heitere, harmonische, liebwerte Welches! Dänn ja, wämer, trotz ale Gägesätze und Verschideheite (i Sprach, i Religion, i Bluet und Rasse), is immer besser verstiendid, öis ohni Zwang, ganz frei, imer besser vertraitid, chönted mr vilicht doch als en Entwurf, als en zwar mangelhafte Versuech vu Verträglichkeit, als e ganz e bscheides Byspiil vu Fridesmöglichkeit gälte und aglueget werde im große Völkerhuushalt? Meined r nüd?

Liebi Wältsch- und Tütschschwyzer, ich ha mängsmal so Heiweh nach em stile Fyrabigbänkli uf dr Place Perds-Temps neimen im Wattland am glänzigste See: Wämer hüt z abig det zäme cho und is ali ohni Hindergidanke d Hand gë, als wahri Eidgenosse? Nach em Rezäpt vum Heiwehdichter, öiserem Meinrad Lienert:

„Mi wundredi sy Auge us.  
Und grüeßti d Seel eim früntli drus,  
Se gult eim das am höchste.“

Emmy Rogivue-Waser.

### Morgenlied.

D Sunne-n-isch scho lang erwachet,  
Ds Chindli gumpet us em Bett,  
Ds Vögeli vorusse lachet,  
Wi wens grad i Himmel wett.

Du hesch z Nacht is gnädig bhüetet,  
Zeigt, das D' üse Vater bisch,  
Ob ds bös Wätter dusse wüetet  
Oder blaue Himmel isch.

D Sterne si jiz abegange,  
Gib is Gott e guete Tag,  
Was mer schaffe, was mer plange,  
Oni Röü und oni Chlag.

Gottfried Bohnenblust.